



Generalleutnant Hans-Werner Fritz berichtet im Gespräch mit Dr. Perry Reisewitz von seinen Erfahrungen im Einsatz und erklärt, wie wichtig Kommunikation in Krisensituationen ist.

Kommunikation schafft bei Missionen Vertrauen

Generalleutnant Hans-Werner Fritz im Gespräch mit Dr. Perry Reisewitz

Selbstmordanschläge in Afghanistan, die aktuellen Ereignisse im Nordirak, öffentliche Debatten über Afrikaeinsätze: Generalleutnant Hans-Werner Fritz, Befehlshaber des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr, sprach beim PR-Talk am 19. März 2015 im PresseClub München über die Notwendigkeit einer funktionierenden Kommunikation - nicht nur bei militärischen Einsätzen.

Von Andrea Groß

„Transparenz“ wird in der Informationspolitik der Bundeswehr groß geschrieben. Für eine demokratisch legitimierte Armee ist sie ein „Muss“. Aber sie hat auch ihre Grenzen: Bestimmte Nachrichten werden nicht oder mit Verzögerung veröffentlicht, wenn sie etwa dem Persönlichkeitsschutz von Soldaten oder Angehörigen dienen. Wichtig sei außerdem,

dass alle herausgegebenen Informationen richtig sind, betont Generalleutnant Hans-Werner Fritz. Erste Meldungen zu Gefallenen und Verwundeten in Einsatzgebieten sind regelmäßig in ihrer Kernaussage wahr. Viele Details sind aber zunächst noch nicht stimmig: Werden etwa ‚Tote durch eine Autobombe in Afghanistan‘ gemeldet, muss zunächst überprüft werden: Gibt es Überlebende? Ist die Identität der getöteten Soldaten geklärt? Außerdem müssen die Angehörigen benachrichtigt werden, bevor die Öffentlichkeit informiert wird.

Anders ist es, wenn Journalisten sich selbst im Krisengebiet aufhalten und Informationen unmittelbar nach dem Ereignis weitergeben, ohne die Fakten gründlich zu prüfen. Rasch sind Gerüchte im Umlauf und der Druck der Medien auf die Pressesprecher der Bundeswehr ist groß. ‚Schnell‘ und ‚korrekt‘ schließt sich in kritischen Situationen oft aus. Für die Medien ist es wichtig, sofort zu informieren, für die Vertreter der Bundeswehr stehen Richtigkeit und Schutz der Persönlichkeitsrechte an oberster Stelle. „Bei Informationen aus Krisengebieten kann es eine

Weile dauern, bis der Inhalt überprüft ist. Und hier gilt natürlich auch: Wenn Soldaten verletzt oder getötet wurden, haben die Angehörigen ein Recht darauf, es zuerst zu erfahren – uns zwar von uns, nicht aus der Zeitung“, so der Befehlshaber.



PR - Der Talk – die Veranstaltungsreihe

Spitzenmanager gewähren Einblicke in Themen und Inhalte, die Unternehmen und Märkte bewegen. Interessierte Vertreter aus Ökonomie, Ökologie und Politik, Journalisten, Pressesprecher und PR-Verantwortliche sowie die Mitglieder des PresseClubs sind herzlich eingeladen, wenn Experten aus den Führungsetagen über aktuelle ökonomische Entwicklungen und Probleme diskutieren.

PR- Der Talk ist eine gemeinsame Veranstaltung von Dr. Perry Reisewitz (Compass Communications GmbH; www.compass-communications.de) und dem Internationalen PresseClub München (www.presseclub-muenchen.de).

Weitere Informationen: www.der-talk.de.

General Fritz erlebte die Kämpfe in Afghanistan hautnah

Seine Bundeswehrlaufbahn begann Generalleutnant Fritz beim Panzerbataillon 314 in Oldenburg. Später war er unter anderem als Chef des EUFOR-Stabes in Bosnien und Herzegowina stationiert. Als Regionalkommandeur Nord der ISAF-Mission in Afghanistan erlebte er die Zeit der heftigsten Kämpfe. Seit April 2013 ist Generalleutnant Fritz Befehlshaber des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr in Schwielowsee in der Nähe von Potsdam.

Fritz weiß, dass durch das Ziel der Bundeswehr, die Öffentlichkeit zu informieren, auch immer wieder Debatten angestoßen werden. Auch aktuell steht das militärische Auslandsengagement der Bundeswehr wieder zur Diskussion – diesmal mit Blick auf Afrika. Oft wird die Frage gestellt, in welchem Ausmaß sich Deutschland an internationalen Einsätzen beteiligen muss oder soll. Im Fall der Afrika-Missionen erlebt General Fritz dies regelmäßig, denn für Viele ist Afrika ein ‚Weitweg-Land‘, das uns nicht betrifft: „Dabei liegt der afrikanische Kontinent bei Gibraltar nicht einmal 15 km von Europa entfernt, nach Sizilien sind es rund 140 km und nach Lampedusa, das traurige Berühmtheit durch die ertrunkenen Flüchtlinge erhielt, sind es kaum 130 km. Kein Wunder also, dass jeden Tag zahlreiche Afrikaner kommen, auch wenn die scheinbar kurze Strecke über das Meer trotz allem gefährlich ist. Wir müssen uns fragen: Wie können wir durch unseren Einsatz dazu beitragen, dass die Menschen in ihrem Land wieder Perspektiven haben?“ Einen wichtigen Beitrag dazu leistet die Kommunikation mit den Menschen vor Ort; z.B. bei der Erklärung, welche Aufgaben die Bundeswehr in den Einsatzgebieten oder bei der Ausbildung von Soldaten und Polizisten jeweils wahrnimmt. Umfangreiche Kenntnisse über Kultur und Geschichte helfen den Einsatzkräften, sich vor Ort richtig zu verhalten.

In Potsdam läuft alles zusammen

Derzeit beteiligt sich die Bundeswehr an Missionen in Afghanistan, der Türkei, auf dem Balkan, im Nordirak, vor der Küste des Libanon, im Seegebiet vor dem Horn von Afrika und auf dem afrikanischen Kontinent. Geplant und geführt werden alle Einsätze vom Einsatzführungskommando in der Henning-von-Tresckow-Kaserne in Schwielowsee. In den letzten Jahren hat sich der Schwerpunkt der militärischen Einsätze geändert; heute unterstützen die Bundeswehrsoldaten vorrangig Ausbildungs-, Beratungs- und

Beobachtungsmissionen: „Weitere momentane Trends laufen auf tendenziell kleinere Kontingente, hochspezialisierte Einsatzkräfte und multinationale Missionen hinaus“, erläutert General Fritz. Für die Soldaten, die in verschiedenen Krisengebieten international eingesetzt werden, ist das nicht nur militärisch, sondern auch kommunikativ eine große Herausforderung. Die Ausbildung von afghanischen Soldaten und Polizisten beispielsweise funktioniert auch auf der kommunikativen Ebene anders als etwa eine Schutzmission am Horn von Afrika.



Generalleutnant Fritz ist überzeugt, dass der Erfolg einer Mission auch von einer gelungenen Kommunikation vor Ort abhängt.

Neue Herausforderungen vor Ort

Im Nordirak beteiligt sich die Bundeswehr aktuell an Lieferungen von Waffen, Medizin und militärischen Gerät. Diese Hilfe läuft im Rahmen einer ‚Coalition of the Willing‘, einem Verbund von bis zu 60 Staaten. Die deutsche Beteiligung sei ein Paradigmenwechsel, da die Unterstützung der Perschmerga nicht im Auftrag von UNO, NATO oder EU stattfinde, so Generalleutnant Fritz. Der Nordirak gehört zu den Krisengebieten, dennoch liefert die Bundesrepublik Deutschland Waffen wie die MILAN-Rakete dorthin. „Die Bedrohung durch die ISIS ist sehr hoch. Deshalb müssen wir diejenigen unterstützen, die sich den ISIS-

Kämpfern entgegen stellen – und die freiheitliche Lebensform schützen.“, resümiert der General.

Das Profil des Soldaten im Einsatz hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Schon während der Ausbildung wird Wert drauf gelegt, dass landeskundliche Besonderheiten und rechtliche Grundlagen ebenso gelernt werden wie militärische Grundfertigkeiten. Vor Missionen werden die Bundeswehrosoldaten gezielt auf den Umgang mit den Menschen in Krisengebieten vorbereitet. Zusätzlich stehen den Truppen dort interkulturelle Einsatzberater zur Seite, die neben der fremden Sprache auch die Kommunikationsregeln vor Ort beherrschen. Der Erfolg einer Mission hängt immer auch von der Zusammenarbeit mit der Bevölkerung ab. General Fritz: „Eine gelungene Kommunikation mit den Menschen vor Ort schafft das Vertrauen, welches in den Einsatzgebieten oftmals überlebenswichtig ist.“